

Wachet!

Vom Wachen, Beten, Nüchtern-Sein und Handeln

Wachsamkeit ist eine Tugend, zu der uns die Bibel immer wieder anhält.

Konkret begegnet uns diese Aufforderung im Neuen Testament oft in drei Wortpaaren:

„**Wachen und beten**“ -

Matthäus 26,41; Kolosser 4,2

„**Wachen und nüchtern sein**“ -

1. Thessalonicher 5,6; 1. Petrus 5,8

„**Wachen und tun**“ -

Lukas 12,43; 19,13

Wachen und beten

Jesu Aufforderung zur Wachsamkeit bedeutet für uns heute, dass wir wissen sollen welche Entwicklungen sich in unserer Gesellschaft vollziehen. Welche Maßstäbe gelten in unserem Alltag? Welche Ziele werden verfolgt? Warum werden Gesetze geändert? Wie beeinflussen die Massenmedien uns alle? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für mich persönlich, für unsere Ehen und Familien und für uns als Gemeinde? Nicht zu wachen - zu schlafen - würde dann bedeuten, ahnungslos und unvorbereitet in Situationen der Versuchung zu „stolpern“, die wir evtl. hätten vermeiden können, oder die wir als Wachende hätten besser bestehen können. Wachsamkeit drückt sich hier im Gebet aus. Dies wiederum ist ein Ausdruck unserer Gottesbeziehung. Indem wir auf Gottes Reden in seinem Wort hören und im Gebet Antwort geben, wächst und vertieft sich diese wichtigste Beziehung unseres Lebens. Aus dieser Beziehung gewinnen wir Urteilsvermögen, die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen, und Gottes Willen zu tun in einer Welt, die nach Gottes Willen nicht mehr fragt. Wer wachen soll, muss wissen, dass der Feind auch Ablenkungsmanöver gebraucht. Manchmal bringt er uns dazu, uns mit allen möglichen vermeintlichen „Gefahren“ beschäftigen. Während dessen bleiben dann die tieferen Ursachen wie z.B. Neid, Lieblosigkeit, Ehrgeiz, Habsucht und Selbstgerechtigkeit, Rechthaberei in unserem Leben als Versuchung und Sünde unerkannt.

Hätten die Jünger gewacht, hätten sie gesehen und erkannt in welcher großer Not ihr Herr war, hätten sie mit ihm und vielleicht für ihn gebetet. Gilt deshalb diese Aufforderung auch im Blick auf unsere Fürbitte für andere Menschen? Sollen wir nicht nur im Blick auf uns selbst ein waches Auge haben, sondern auch im Blick auf unsere Brüder und Schwestern in der Gemeinde oder im Hauskreis? Sicher nicht im Sinne einer Kontrolle, aber durchaus als solche, die „*liebevoll aufeinander Acht haben*“ (Hebräer 10,24). So wird der Wachende zum Beter und der Betende gestärkt zum Wachen.

Wachen und nüchtern sein

„*Lasst uns ... wachen und nüchtern sein.*“ 1. Thessalonicher 5,6
„*Seid nüchtern, wacht!*“ 1. Petrus 5,8

Bei dieser Aufforderung gilt die Wachsamkeit vor allen Dingen unseren Gedanken, denn sie beeinflussen unsere Gefühle und führen schließlich zum Tun. Wenn wir in unseren Gedanken nicht nüchtern bleiben - d.h. in der Realität, in der Wirklichkeit - dann schlafen und träumen wir, und das ist gefährlich. Unnüchternheit kann unterschiedlich aussehen. Manchmal geschieht sie durch Gedankenspielerien wie diese: Wenn ich in einer anderen Stadt leben würde, wo die Herzen nicht so hart sind ... Wenn ich andere Arbeitskollegen hätte ... Wenn ich in einer wirklich lebendigen Gemeinde wäre ... Wenn ich doch „bessere“ Gaben und Fähigkeiten hätte ... oder eine bessere Ausbildung, dann könnte ich auch ...

Solche Gedanken sind unnüchtern. Sie machen undankbar und führen schnell zur Resignation. Denn dabei sehen wir nicht die Gaben und Möglichkeiten, die Gott bereits gegeben hat, und versäumen diese zu gebrauchen. Oder wir beschäftigen uns so intensiv mit der Zukunft, dass wir gegenwärtige Aufgaben für unwichtig halten. Oder aber wir folgen jedem „Wind der Lehre“. Denn in regelmäßiger Folge werden neue Gemeindegrowth-Konzepte, neue Gottes-

dienstmodelle oder Evangelisations-Strategien angeboten, für die man sich begeistert, deren Glanz jedoch dann sehr bald erlischt.

Zu wachen bedeutet durchaus, das Gute, das Gott in anderen Gemeinden gesegnet hat, zu prüfen und eventuell in der eigenen Gemeinde in Einmütigkeit zu „probieren“. Entscheidend ist jedoch dabei, dass wir in Liebe, im Einssein und im rechten Gebrauch unserer Gaben treu sind, wie es uns in Epheser 4,1-16 gesagt wird.

Wachen und nüchtern sein heißt mit unseren Gedanken und Überlegungen im „hier und heute“ zu leben. Im Vertrauen darauf, dass Gott uns in seiner Weisheit und Güte führt und einen Platz und Aufgaben für uns hat. Auch die Umstände unseres Lebens, in denen wir „wachen und nüchtern“ sein sollen, sind in seiner Hand. Nur an diesem seinem Platz sucht er uns, wenn er segnen will. Und hier will er uns wachend finden, wenn er wiederkommt.

Wachen und Tun

„*Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!*“ Matthäus 24,46
„*Er gab einem jeden sein Werk, ... so wacht nun!*“ Markus 13,34

„*Herr, ich kannte dich ... und ich fürchtete mich ...*“, sagt der dritte Knecht im Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 25, 24f.). Die Angst, etwas falsch zu machen, zu versagen oder erfolglos zu sein, veranlasst ihn einfach, nichts zu tun, sein Talent zu vergraben, zu verstecken. Das hat nichts mit Ehrfurcht zu tun. Das ist Ungehorsam. Stehen wir nicht auch manchmal in der Gefahr, ähnlich zu denken und zu handeln? Vielleicht hat sogar eine Erfahrung in der Gemeinde zu dieser Haltung beigetragen. Wir haben vielleicht einen





Fehler gemacht und man hat uns hart zurecht gewiesen. „Nur nichts falsch machen!“, denkt man dann und tut lieber gar nichts.

Die eigentliche Ursache dahinter ist jedoch die von Angst geprägte Beziehung zu unserem Herrn. Diese Angst lähmt und verhindert dann vertrauensvollen Gehorsam. Wie aber kann aus dem angstvollen Versagen ein frohes Handeln und Warten werden? Grundsätzlich gilt: indem wir „wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn“ (2. Petrus 3,18) und „erkennen die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus“ (Epheser 3,19).

Denn „die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1. Johannes 4,18). Wenn wir versagt haben, können wir konkret vertrauen, dass Gott uns etwaige Fehler gnädig vergibt (1. Johannes 2,1f.). Das wird uns helfen, das Tun zu wagen.

Das kalkulierte Handeln

„Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr lässt sich Zeit mit dem Kommen, und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen ...“ (Lukas 12,45)

Dieser Knecht kalkuliert. Er ist nur dann wach und handelt nach dem Willen seines Herrn, wenn er weiß, dass er kontrolliert wird. Sobald er sich unbeobachtet wähnt, äußert sich sein wahrer Charakter. Und zwar wird dieser sichtbar in

den Beziehungen zu seinen Mitknechten und Mägden. Das Gleichnis gibt unser Herr für die Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und seiner Wiederkunft. Die Beziehung des einzelnen Knechtes zu seinem Herrn äußert sich in der Art und Weise, wie er seinen Mitknecht behandelt.

Besteht diese Gefahr nicht auch für uns persönlich in unseren Gemeinden heute? Auch unter uns äußert sich unsere unsichtbare Beziehung zu unserem Herrn in der sehr konkreten und sichtbaren Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern in unserer Gemeinde. Auch wir sollen „... in Liebe einander dienen“. Wir sind aufgerufen „... einer des anderen Lasten zu tragen“ und „mitzuteilen“ von dem, was uns Gott an Besitz anvertraut hat. Tun wir das nicht, ähnelt unser Verhalten dem des untreuen Knechtes!

Wachen würde dann bedeuten, dass wir lernen, in einer täglich lebendigen Beziehung zu unserem Herrn zu leben. Und im Bewusstsein seiner heiligen, aber zugleich gnädigen und segnenden Gegenwart können wir unser Miteinander in der Gemeinde gestalten.

Das vertrauensvolle Tun

„Handelt bis ich wiederkomme!“ Lukas 19,13

„Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!“ Lukas 12,43

Auch im Leben dieses Knechtes offenbart sein Tun die Beziehung zu seinem Herrn. Sein Handeln ist Ausdruck seines Vertrauens und

seiner Liebe zu Gott. Er handelt nicht aus Angst vor Strafe, auch nicht, weil er kontrolliert wird, sondern weil er die Liebe und Güte seines Herrn erfahren hat und in Vertrauen und Liebe darauf antworten will. Das ist biblischer Gehorsam.

Wir können nur dann im Sinne Jesu gehorsam sein, wenn wir von der ganz persönlichen Liebe Gottes zutiefst überzeugt sind und wissen, dass er es wirklich gut mit uns meint; auch wenn wir erkennen, dass wir Gottes Liebe nicht ablesen können an unserem gegenwärtigen Ergehen. Denn oft erleben wir neben Fürsorge, sichtbarem Segen und Bewahrung auch Mangel, Krankheit, Enttäuschungen und Schmerzen, die wir nicht verstehen. Gott aber offenbart und „beweist“ seine Liebe zu uns vor allen Dingen am Kreuz. Hier „gab Gott seinen Sohn“. Daran denkt der Apostel, wenn er schreibt, dass Jesus „mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Galater 2,20). Deshalb hat er den Galatern „Christus als gekreuzigt vor Augen gemalt“ (3,1).

Diese Liebe erwartet vor allen Dingen eine Antwort: *Lasst uns ihn lieben*, „weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Johannes 4,19). Dieser Liebe kann man vertrauen und im Vertrauen gehorsam sein und handeln.

Schon in unseren menschlichen Beziehungen fällt es Liebenden nicht schwer, einander Wünsche zu erfüllen, füreinander zu wachen oder aufeinander zu warten. Wie viel mehr sollten deshalb unser „Wachen und Beten“, „Beten und Nüchtern-Sein“ und „Beten und Handeln“ Ausdruck unseres Vertrauens und unserer Liebe sein, als Antwort auf Gottes große Liebe und Güte!

Daniel Herm

